Eigenthum' Druk und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 14. Juli 1885. Nr. 322.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Auch die „Kreuzzeitung" läßt nun den Herzog von Cumberland fallen und tritt den Ansprüchen des Herzogs von Cambridge entgegen. Sie bezeichnete ihren Standpunkt in der braunschweigischen Angelegenheit gestern wie folgt:

Wir halten die Vertheidigung legitimer Ansprüche so lange für geboten, als sie sich mit den Lebensinteressen im Reich und Staat nicht in offenbarem Widerspruche befinden. Wie wir deshalb z. B. keinen Ausländer in einem deutschen Lande für erbberechtigt ansehen, mag sein Recht an sich auch noch so unbestritten sein, so sind wir auch für die Ansprüche des Herzogs von Cumberland von jeher mit dem Vorbehalt eingetreten, daß er seinen vollen Frieden mit dem Reiche, wie mit Preußen mache, d. h. seinen Ansprüchen auf Hannover ohne jede Einschränkung entsage. Nachdem sich nun in der geheimen Sitzung des braunschweigischen Landtages am 30. Juni d. J. herausgestellt hat, daß hierbei nicht mit der erwähnten Offenheit und Loyalität verfahren worden ist, müssen wir den Herzog von Cumberland praktisch und thatsächlich sich selbst überlassen. Jeder Versuch, Braunschweig zu nehmen und Hannover zu behalten, wird bei uns auf eben so entschiedenen Widerstand stoßen als bei sonst Jemand im Reiche.

— Die Erfolge der deutschen Industrie auf der Antwerpener Ausstellung sind, wie es scheint, in ihrer Gesammtheit leider hinter denjenigen der benachbarten Länder erheblich zurückgeblieben. Die Zahl der deutschen Aussteller ist an sich gering und die gesammte Einrichtung der deutschen Abtheilung nicht so geartet, daß sie im Beschauer einen einheitlichen Eindruck zurückließe. Freilich dürfen wir unseren Landsleuten mildernde Umstände sehr wohl zubilligen. Einerseits ist die Ausstellung ein reines Privatunternehmen, wie sich denn auch das deutsche Reich nicht offiziell an derselben betheiligte. Es fehlte somit den deutschen Ausstellern der richtige Sporn, es fehlte dem Arrangement die autoritative ordnende Hand. Um so imposanter trat die französische Abtheilung in den Vordergrund; von dieser Seite waren auch thatsächlich die größten Anstrengungen gemacht worden, um mit großartigem Aufwande zu erscheinen. Man hatte es in Frankreich gewissermaßen darauf abgesehen, die Schlappe wettzumachen, welche auf den Ausstellungen zu Sidney und Melbourne in den Jahren 1879 und 1880 der französischen Industrie von der deutschen zugefügt worden war. Nachdem jetzt der Plan der Veranstaltung einer Weltausstellung in Paris im Jahre 1889 fallen gelassen ist und damit die Chancen für das Zustandekommen der für 1888 in Aussicht genommenen deutschen National-Ausstellung in Berlin erheblich gestiegen sind, wäre der deutschen Industrie eventuell eine Gelegenheit gegeben, sich in glänzender Weise zu zeigen. Es ist wohl anzunehmen, daß man sich entschließen würde, nicht nur im Detail großartige Leistungen auszustellen; man würde es sich sicherlich zur rechten Zeit angelegen sein lassen, Maßnahmen zu treffen, daß auch die Gesammtwirkung des Arrangements der hohen Bedeutung der Aufgabe entspreche; wenigstens wäre es höchlich zu bedauern, wenn die leitenden Kräfte die so verschiedenartigen Erfahrungen der letzten Jahre nicht gebührend dabei würdigen. (B. T.)

— Wie die „Magd. Ztg." erfährt, liegt es in der Absicht der preußischen Regierung, die begonnenen Enthüllungen bezüglich der Prätendenten auf den braunschweigischen Herzogsthron zu erweitern. Es kann nicht dringend genug gewünscht werden, daß sich diese Nachricht bestätige, zumal jede weitere Veröffentlichung zu einem neuen Stützpunkt für das Vorgehen der preußischen Regierung wird. Die klerikale Presse leistete letzterer wider Willen besonders Vorschub. Zur Zeit schweben übrigens keinerlei Verhandlungen oder Erörterungen über die Person des künftigen Regenten in Braunschweig, denn es ist noch immer die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß man sich vorläufig zu einer Verlängerung des Mandats des Regentschaftsrathes entschließt.

— Nach den neuesten aus Kairo zugegangenen Nachrichten stehen dort bedeutsame Ereignisse bevor. Ein Korrespondent der „Voss. Ztg." meldet:

Der Mahdi soll sich mit seinen Anhängern auf den Oasenwegen der lybischen Wüste in der Richtung nach der oberegyptischen Stadt Sint befinden und von den Engländern thatsächlich hier erwartet werden. Die Engländer sollen in keiner Weise mißvergnügt über die Ankunft des falschen Propheten sein, da sie durch die kostspieligen Expeditionen im Sudan und die klimatischen Schwierigkeiten der Sorge überhoben sind, besondere Vorbereitungen zu dieser kriegerischen Begegnung zu treffen. Sint ist die Hauptstadt Ober-Egyptens, der südliche Punkt des Eisenbahnnetzes und ein durch seinen früheren Handel mit dem Sudan wohlbekannter Ort. Bereits in den früheren Zeiten bildeten die Oasen die vielbesuchte Handelsstraße, auf welcher die Sklaven- und Handels-Karawanen von Kordofan und Dongola nach Egypten sich bewegten. Aus der Provinz Dongola selber hat die egyptische Regierung 12,000 Dongolanen herausgezogen, die ihr treu geblieben sind und den Engländern im Kampfe gegen den Mahdi zur Seite stehen sollen. Die Stadt Kairo selber ist überfüllt mit Flüchtigen und den Familien der ehemaligen Garnisonen im Sudan und an der Küste des Rothen Meeres. Nie gesehene Typen der schwarzen Bevölkerung des Sudan, der Mehrzahl nach Nubier, erfüllen gegenwärtig die Straßen der Hauptstadt Egyptens und erinnern an die Zeiten des Alterthums, in welchen die Aethiopen aus dem innersten Sudan mitten unter der egyptischen Bevölkerung ihre Sitze aufgeschlagen hatten. Trotz der unglücklichen Lage, in welcher sich in Folge der englischen Mißwirthschaft das Land Egypten befindet, hat dennoch im vergangenen Jahre die Gesammtsumme der Einkünfte das erstaunliche Resultat von $9^1/_2$ Mill. Pfund Sterling ergeben, eine Summe, die nur im glücklichsten Jahre unter der Regierung des Khedive Ismael erreicht worden ist.

— Man schreibt der „Pol. Korr." aus London vom 8. d. M.:

So viel hier über den Eindruck, welchen die Programm-Rede des Marquis of Salisbury bei den verschiedenen Kabinetten hervorgerufen hat, bekannt geworden ist, hat der englische Premier allen Grund, mit der Wirkung derselben zufrieden zu sein. Welches Echo seine, der afghanischen Frage gewidmeten Bemerkungen, speziell an der Newa, wecken werden, bleibt allerdings noch abzuwarten; indessen ist es weniger diese Angelegenheit, deren Lösung auf eine gewisse Zeit hinaus immerhin für nahezu sicher gehalten wird, welche das Kabinet in Athem hält, als die egyptische, deren Feuer dem Foreign office viel direkter und schmerzlicher auf die Nägel brennt. Hier wird es sich denn vor Allem zu zeigen haben, auf welchen Grad von Sympathie und auf wie viel Bereitwilligkeit zur Unterstützung das konservative Kabinet bei den konservativen Mächten Europas zu rechnen haben wird. Das Kabinet ist selbstverständlich nicht in der Lage, rasche Entschließungen zu treffen und obschon dies von allen Seiten erkannt und zugegeben wird, dürfte denn doch die Neigung, diesem Umstande Rechnung zu tragen, nicht überall die gleiche sein. Es herrscht momentan eine Art diplomatischen Waffenstillstandes zwischen England und dem in der egyptischen Frage von Frankreich geführten Europa, und England muß selbstverständlich großen Werth darauf legen, daß derselbe so lange dauere, bis es in der Lage ist, reiflich erwogene Entschlüsse zu fassen. Was wird sich nun in diesem Falle stärker erweisen: der Wunsch der Zentralmächte, dem befreundeten englischen Kabinette keine direkt gebotenen Hindernisse in den Weg zu legen, oder das namentlich in Berlin klar hervortretende Bestreben, Frankreich durch verschiedene diplomatische Liebesdienste von seiner Germanophobie zu heilen? Die Frage ist momentan nicht aktuell, da man auch in Paris versichert, das englische Kabinet nicht über Gebühr drängen zu wollen, aber sie kann es jeden Tag werden, falls der Faden der Geduld an der Seine früher reißen sollte, als der der Entschlüsse an der Themse gesponnen ist. Daß die französische Regierung bei allen freundlichen Versicherungen und — man darf wohl auch sagen Dispositionen — nicht gesonnen ist, die egyptische Frage einschlummern zu lassen, liegt auf der Hand. Es wird zwar die Existenz eines jüngsten französischen Zirkulars in Betreff der Suezkanal-Frage von Paris aus bestritten, allein es scheint sich bei den Dementis nur um einen formellen Umstand zu handeln. In der That hat das französische Kabinet bei Gelegenheit der Versendung der Protokolle der Suezkanal-Konferenz an die Kabinette durch ihre diplomatischen Vertreter die Anfrage richten lassen, ob es nicht gerathen wäre, in den Meinungs-Austausch über die doch offenen Punkte der Suezkanal-Frage, insbesondere die Frage der Kontrolle, bald einzutreten. Dies muß allerdings noch nicht als ein gegen das englische Kabinet gerichteter Schachzug ausgelegt werden, aber die Bedeutung eines Winkes, das man seitens Frankreichs auf keine allzu große Langmuth zu rechnen habe, kommt diesem Schritte denn doch zu. Es handelt sich nun für die weitere Entwickelung der egyptischen Frage, namentlich in ihren nächsten diplomatischen Stadien darum, ob der Berliner Kongreß kalmirend in Paris, oder der Pariser instigirend in Berlin wirken wird. Bis zu den englischen Wahlen dürfte wohl die abwartende Haltung, welche Europa der Zeit eingenommen hat, keinen ernsteren Anfechtungen begegnen; ist aber einmal die Frage, ob das Kabinet Salisbury ein Meteor oder ein Dauergestirn zu bilden berufen ist, durch die englischen Wähler entschieden, dann mag man sich auf ein diplomatisches Spiel gefaßt machen, dessen Verlauf und Ausgang Kennern und Laien Interesse einzuflößen geeignet ist.

— Lord Salisbury, der englische Premier, versteht es, sich populär zu machen. Nicht allein, daß er eine königliche Kommission einsetzen will, welche die Ursache der jetzigen Geschäftsstockung in England untersuchen soll, befürwortete er im Oberhause auch eine Maßregel, durch die Tausende von Arbeitern Beschäftigung erhalten werden. Dem Hause lag nämlich die Regents-Kanal City- und Docks-Eisenbahn-Bill vor, in welcher die Unternehmer um die Ermächtigung ersuchten, während des Baues der Bahn den Aktionären Zinsen aus dem Kapital zahlen zu dürfen. Eine derartige Zinsenzahlung ist gegen die stehende Geschäftsordnung des Hauses, welches aus diesem Grunde die Bill nicht in Berathung ziehen konnte, und für die Aufhebung dieser Bestimmung plaidirte nun Lord Salisbury, indem er bemerkte, daß durch Ausführung dieses großartigen Unternehmens Millionen von Geld in Umlauf gesetzt und Tausende von Arbeitern beschäftigt werden würden, was bei der jetzigen Geschäftslage gewiß sehr wünschenswerth sei. Es sei nicht die Aufgabe der Gesetzgeber, Leute, welche ihr Geld in derartigen Unternehmungen anzulegen wünschten, daran zu verhindern, um sie vor Verlust zu schützen, der übrigens in diesem Falle nicht wahrscheinlich ist. Das Haus hob darauf die betreffende Bestimmung auf und genehmigte die Bill in zweiter Lesung, so daß, da das Unterhaus die Vorlage bereits angenommen und das nöthige Kapital schon gezeichnet ist, die Ausführung des Unternehmens gesichert ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Juli. Die Uebergabe einer verkauften Waare an den Käufer, welche vertragsmäßig per Bahn an den Bestimmungsort des Käufers zu senden ist, erfolgt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 4. Juni d. J., im Gebiete des preußischen Allgemeinen Landrechts durch die Ueberlieferung der Waare an die Bahn. Ein erst später zur Kenntniß des Verkäufers gelangter Widerruf des Käufers übt demnach auf die bereits erfolgte Eigenthumsübertragung keinen Einfluß aus.

— Für die in den Tagen vom 17. bis 19. August hierselbst stattfindende 26. Jahresversammlung des „Vereins deutscher Ingenieure" sind bisher folgende Vorträge zugesagt:

1) Dr. Delbrück: Ueber die Entwicklung der deutschen Cement-Industrie und über die Methoden der Untersuchung des Cements unter Vorführung der dazu erforderlichen Apparate.
2) Direktor Haack: Ueber die Entwicklung des Eisen- und Stahl-Schiffbaues in Deutschland im Allgemeinen, sowie über den Schiffbau Stettins im Besondern.
3) A. Martens: Ueber neuere Festigkeitsprüfungs-Maschinen.
4) Dr. F. Fischer: Ueber Ausnutzung der Wärme im Dampfkesselbetriebe.

Ueber einen fünften angemeldeten Vortrag schweben Verhandlungen.

— Auf der großen Reglitz bei Finkenwalde finden seit gestern bis inkl. 24. d. M. die kleinen Pontonier-Uebungen des pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2 statt und dürfen zur Zeit der Uebungen dort keine Fahrzeuge passiren.

— Herrn C. Piest hierselbst ist ein Patent auf eine Streuvorrichtung für Trockenabtritte ertheilt.

— Hierselbst hat sich eine zweite Fleischer-Innung konstituirt, welche den Bezirk der Stadtgemeinden Stettin und Grabow, ferner die Amtsbezirke Bredow, Züllchow, Frauendorf, Stolzenhagen, Warsow und Scheune umfaßt.

— Herr Oberregisseur Adolf Baumann begeht, wie bereits mitgetheilt, am Mittwoch im Elysium-Theater sein Benefiz. Zur Aufführung ist G. zu Putlitz hübsches Schauspiel Rolf Berndt bestimmt worden. Herr Baumann, schon im vorigen Winter Oberregisseur unseres Stadttheaters, ist auch für kommenden Winter wieder am Stadttheater engagirt und hat für den Sommer die sehr schwierige und verantwortliche Stellung am Elysium-Theater übernommen. Täglich angestrengt, liegen ihm die größten Pflichten an diesem Theater ob, da er gewissermaßen auch die Direktionsgeschäfte zu erledigen hat. Herr Direktor Schirmer besitzt an Herrn Baumann eine Kraft, zu der er sich gratuliren kann, da Herr Baumann ein selten tüchtiger Regisseur und sehr gewissenhafter Beamter ist. Es wäre dem Benefizianten, dessen Leistungen so wenig von dem großen Publikum gekannt werden, an seinem Ehrentage wohl ein vollbesetztes Haus zu wünschen.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 14. Juli. — Der „Musiklehrer" Friedrich Gehrke von hier scheint entschieden Glück bei dem schöneren Geschlecht zu haben, doch mit seinen reellen Absichten ist es sehr schlecht bestellt. Einmal hatte er sich entschlossen, einen Ehebund einzugehen, aber nur kurze Zeit währte diese Freude, da wurde wieder die Scheidung eingeleitet und später auch ausgesprochen. Aber Gehrke hatte nicht Lust, weiterhin ganz ohne Liebe durch's Leben zu ziehen und es gelang ihm auch bald, das Herz eines jungen Mädchens, der unverehelichten Emilie B., für sich zu gewinnen; mit dem Herz allein begnügte er sich jedoch nicht, nachdem er mit kundigem Blick herausgefunden, daß die B. etwas Geld hatte. Unter allerlei Vorspiegelungen gelang es ihm auch, von derselben in 6 verschiedenen Fällen Geldbeträge in Höhe von 10—300 Mark und einen goldenen Ring zu erhalten. Er hatte ihr natürlich die Ehe versprochen und ihr u. A. mitgetheilt, daß er eine sehr einträgliche Stellung am Konservatorium erhalten werde. Nachdem die B. keine Lust mehr zeigte, weitere Gelder herauszugeben und nachdem ihr Verhältniß mit G. nicht ohne Folgen geblieben war, wurde sie von G. im Stich gelassen und er schenkte nun seine Aufmerksamkeit der verehel. Restaurateur B., welche sich auch mit ihm in intimen Verkehr einließ, aus dem wiederum die Folgen nicht ausblieben. Auch hier entstand bald ein Zerwürfniß und eines Tages ging bei der kgl. Polizei-Direktion ein Schreiben ein, worin Frau B. eines Verbrechens beschuldigt wurde; obwohl G. in dieser Denunziation nicht in sehr schmeichelhafter Weise bedacht war, stieg doch bald der Verdacht auf, daß die Denunziation von ihm selbst ausgegangen sei. Es wurde deshalb gegen G. wegen der gegen die Emilie B. verübten Schwindelei Anklage wegen Betruges und wegen der Denunziation Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben. Bei der heutigen Vernehmung gestand Gehrke die Betrugsfälle zu, dagegen leugnete er die Abfassung des Schreibens an die königl. Polizei-Direktion. Von dem als Schreib-Sachverständiger vernommenen Herrn Sekretär Firon wurde das Gutachten dahin abgegeben, daß die Schrift in der Denunziation zwar mit verstellter Handschrift, aber auf alle Fälle von G. herrühre. Der Gerichtshof nahm die Anklage sowohl in Betreff des Betruges wie der wissentlich falschen Anschuldigung für erwiesen und mit Rücksicht auf die bei den ganzen Handlungen entwickelte niedrige Gesinnung erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust, auch wurde der Frau B. die Publikationsbefugniß zugesprochen.

— Die jetzt täglich vorherrschende Hitze, die

trotz der zahlreichen mit schweren Regengüssen verbundenen Gewitter noch immer nicht einer angemessenen frischeren Temperatur Platz machen will, fordert manches Opfer. So wurde am Montag Vormittag ein Arbeitsmann, von der Hitze überwältigt, ohnmächtig, nachdem er sich mit Mühe in den Flur des Hauses Bollwerk 34 (Kaufmann Friedrich) geschleppt hatte. Hier mußte der Aermste ca. 5 Stunden ohne Hülfe liegen, bis endlich nach wiederholten vergeblichen Bemühungen eines anderen Arbeiters die Ueberführung des schwer Kranken nach dem Krankenhaus ermöglicht wurde. Der betreffende Helfer beklagt sich, daß ihm auf dem zuständigen Polizeibureau in sehr unhöflicher Weise Bescheid ertheilt worden sei, an wen er sich um Hülfe für den erkrankten, ihm übrigens völlig unbekannten Kollegen zu wenden habe. Ein zweiter Arbeiter hat an demselben Tage ebenfalls Stunden lang von der Hitze ermattet in der Splittstraße gelegen, bis er schließlich zur Kustodie befördert wurde. Ob bei diesem ein Vollgenuß spirituoser Getränke den Unfall veranlaßt hat, ist uns unbekannt. Jedenfalls scheint es uns befremdlich, daß bei dem starken Verkehr der dortigen Gegend die Polizei oder andere Menschen sich erst so spät um die Bedürftigen bemüht haben. Es ist ein sehr bedauerliches Zeichen der Zeit, wenn die Nächstenliebe so vielen Menschen ein fremdes Ding ist.

— Auch das Gewitter, welches gestern über unsere Stadt zog, hat in der Umgegend Schaden angerichtet; so wird uns gemeldet, daß der Blitz in das in der Mühlenstraße in Pölitz belegene Haus des Bäckermeisters Schmidt einschlug, ohne jedoch zu zünden, dagegen wurde ein Grundstück in Klein-Christinenberg durch einen Blitzschlag entzündet und brannte nieder.

— Am 9. d. Mts. wurde in dem Geschäftslokal von Neumann, Breitestraße Nr. 64, von einer Dame eine goldene Uhr mit Kette gefunden, ohne daß sich bisher zu diesem Gegenstande der rechtmäßige Eigenthümer gemeldet hätte.

— Ueber die Explosion von Petroleumlampen und Petroleumkochern sind seit einiger Zeit amtliche Untersuchungen angestellt worden, welche in Folge ministerieller Verfügung in entsprechender Weise auch fernerhin bis auf Weiteres stattfinden sollen. Ueber die Ergebnisse dieser Untersuchungen soll jedesmal zum 1. Januar unter Vorlegung der ausgefüllten Fragebogen seitens der Regierungen Bericht erstattet werden.

— Der Postdampfer „General Werder", Kapt. R. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 11. Juli wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Ems", Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 1. Juli von Bremen abgegangen war, ist am 10. Juli wohlbehalten in Newyork angekommen.

— In der Zeit vom 5. bis 11. Juli sind hierselbst 34 männliche, 36 weibliche, in Summa 70 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 52 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 22 an Durchfall resp. Brechdurchfall.

— In einer in dem Hause Kronprinzenstraße 20, 3 Treppen hoch belegenen Wohnung entstand gestern ein Portièrenbrand, welcher jedoch ohne Zuziehung der Feuerwehr gelöscht wurde.

— In der Zeit vom 10.—11. d. Mts. wurden aus einer Bodenkammer des Hauses Klosterstraße 2 Bettstücke im Werthe von 200 Mark gestohlen.

Aus den Provinzen.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Abend auf dem Ruhnower Bahnhofe. Um 6 1/4 Uhr fuhr der in Stolp stationirte Zugführer Brecke mit dem nach Hinterpommern abgehenden Personenzuge von hier munter und gesund ab. Als der Zug in den Ruhnower Bahnhof einlief und sich noch langsam fortbewegte, öffnete B. die Koupeethür und war im Begriff, auszusteigen, blieb aber mit seiner Kleidung an einem Thürgriffe hängen, verlor dadurch das Gleichgewicht und wurde unter die Räder des sich noch fortbewegenden Zuges geworfen, so daß ihm Kopf und Beine im Nu abgeschnitten wurden. Der über 60 Jahre alte Beamte ist solchergestalt ein Opfer seines Berufes geworden, in welchem er sich stets solide und tüchtig gezeigt hatte.

Heringsdorf, im Juli. Die Besucher des beliebten Ostseebades Heringsdorf werden in dieser Saison durch eine von Herrn Kommerzienrath Dr. Delbrück angeordnete Annehmlichkeit überrascht werden: Die Straßen des Orts, das Kurhaus, Lindemann's Hotel 2c. haben Gasbeleuchtung erhalten. — Das Gas wird aus billigen Mineralölen 2c. gewonnen, ist bedeutend weißer und schöner wie Steinkohlengas, und stellt sich trotzdem erheblich billiger. Die ganze Anlage ist von der Firma R. Drescher in Chemnitz innerhalb des kurzen Zeitraums von vier Wochen, sammt allen Röhrenleitungen 2c., zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt worden.

Demmin, 11. Juli. Am vergangenen Sonnabend beging das hier in Garnison stehende 2. pommersche Ulanen-Regiment Nr. 9 das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Am Vorabend des Festes fanden für die Mannschaften des Regiments Bälle statt, bei welchen die von der Stadt gespendeten Biere und Zigarren zur Vertheilung kamen. Am Jubiläumstage fand um 11 Uhr Vormittags Regiments-Appell statt. Der Regiments-Kommandeur, Oberstlieutenant v. Strombeck, hielt an die Mannschaften eine Ansprache, worin er hervorhob, daß Se. Majestät der Kaiser dem Regiment den Namen 2. pommersches Ulanen-Regiment gegeben habe und daß das Regiment immer der weltbekannten Pommerntreue eingedenk sein solle. Hierauf brachte der Regimentskommandeur das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Mannschaften begeistert einstimmten. Von der Regimentskapelle wurden sodann einige Musikstücke geblasen. Mittags erfolgte darauf die festliche Speisung der Mannschaften. Nachmittags 4 Uhr fand im Offizier-Kasino das Diner statt, zu welchem die Spitzen der Staats- und Stadtbehörden eingeladen waren und außerdem noch die Herren vom Lande, welche Ehrenmitglieder des Offizierkasinos sind, und die alten Kameraden. Den ersten Toast bei Tafel brachte der Regiments-Kommandeur, Oberstlieutenant Freiherr von Strombeck, auf Se. Majestät den Kaiser aus. Hierauf toastete Se. Exzellenz General-Lieutenant von Kleist auf das Regiment, wofür der Regiments-Kommandeur im nächsten Toast seinen Dank aussprach; ferner dankte Letzterer den Gästen für das Erscheinen und für die reichen Gaben, welche die alten Kameraden dem Offizierkorps an Silberzeug verehrt hatten. General von Heydebreck brachte den Toast auf Se. königl. Hoheit den Großherzog v. Mecklenburg-Strelitz, den Chef des Regiments, welcher das Bild des Kaisers dem Offizierkorps geschenkt hatte, Superintendent Pompe ein stilles Glas den Gefallenen des Regiments und hieran anschließend ein angemessenes Gedicht. Ferner wurde noch angestoßen auf das Wohl des General-Lieutenants von Kleist, des Regimentskommandeurs Freiherrn von Strombeck, sowie auf das Wohl der Frau von Plüskow, welche seit ihrer Kindheit mit dem Regiment verbunden ist. Bis spät Abends saß das Offizierkorps mit seinen Gästen bei den Klängen der Regimentsmusik im Garten. Hier forderte der Regiments-Kommandeur noch einmal die Offiziere auf, mit ihm auf das Wohl der Stadt Demmin und ihres Herrn Bürgermeisters anzustoßen.

Hiermit schloß das schöne Fest, welches fortleben wird in den Herzen Aller, die daran theilgenommen.

Kunst und Literatur.

Im Lande der Mitternachtssonne. Sommer- und Winterreisen durch Norwegen, Schweden, Lappland und Nord-Finnland. Nach Paul B. Du Chaillu, frei übersetzt von A. Helms. Breslau bei Ferd. Hirt. Zweite Auflage. Kleine Ausgabe. Mit vielen Holzschnitten im Text, einer Ansicht von Stockholm und Karte. Eleg. geb. 10 M., broschirt 8 M.

Wir können das Buch warm empfehlen. Der Verfasser hat eingehend Land und Leute studirt und giebt die interessantesten Aufschlüsse und Schilderungen über die Landschaften und das Thierleben, über Sitten- und Lebensweise der Lappen. Uns ist kein Werk eines andern Verfassers über jene Gegenden von gleichem Interesse bekannt. Die Ausstattung ist ausgezeichnet; die Zeichnungen sind höchst instruktiv und in reicher Fülle geboten.

[199]

„Schorers Familienblatt" bringt in dem eben angefangenen Sommerquartal einen sehr spannenden Roman der beliebten Erzählerin Elisabeth Werner: „Die Blume des Glückes". Die Erzählung ist nicht nur hervorhebenswerth wegen des Gegensatzes norddeutscher, echt moderner Salongestalten zu den oberbaierischen Gebirgsleuten, sondern auch durch die gemüthvolle Tendenz, welche die spannende Handlung innerlich belebt. Uebrigens regen sich bereits jetzt, wofür wir Anzeichen haben, die unbefugten theatralischen Bearbeiter, welche den Erzählungen Elisabeth Werners stets auf den Fersen sind. Aus dem höchst mannigfaltigen interessanten Inhalt des neuen Quartals heben wir neben einer Erzählung von P. K. Rosegger „Vergnügungszüge", ferner die Briefe über Samariterschulen (illustrirt) vom Begründer der Samaritervereine Geheimrath Prof. Dr. Esmarch, Artikel von Ernst Eckstein, Fritz Mauthner, Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer, Gedichte von Wilhelm Jensen und Ernst von Wildenbruch, Erinnerungen an den Prinzen Friedrich Karl von Karl Braun-Wiesbaden, das Tagebuch eines Antimaterialisten von Gerhard von Amyntor, Nepenthes von Ossip Schubin, die stets mit herzlichem Behagen begrüßten Plaudereien der Frau Wilhelmine Buchholz, sowie die Rubriken Unerklärliches aus Vergangenheit und Gegenwart und Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten hervor. Abonnements in Wochennummern vierteljährlich zu 2 M., in Heften zu 50 Pf. in allen Buchhandlungen.

[204]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Zur großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung, welche vom 5. bis 15. September d. Js. im königlichen Ausstellungsgebäude (vormals Hygiene-Ausstellung) stattfinden soll, hat die Stadt Berlin die Summe von 3000 Mark gestiftet, welche in Preisen von nicht weniger als 500 Mark vertheilt werden soll. Einer dieser Preise ist für Obst, einschließlich Dörrapparate, bestimmt, ein anderer für Orchideen u. s. w. Die Beschickung scheint eine recht vielseitige werden zu sollen. Aus Sidney sind z. B. von Herrn C. F. Lieswell Pflanzen angemeldet, darunter eine stattliche Sammlung Baumfarne mit Exemplaren von 5 Meter Höhe. Am Schlusse der Ausstellung findet eine Verloosung statt, wodurch mancher Aussteller der Sorge um die Rücksendung überhoben würde. Alle Ausstellungs-Gegenstände werden durch das Komitee gegen Feuersgefahr versichert.

— Das uralte Wort, daß Alles schon dagewesen, kommt doch immer wieder zu Ehren. Vor Kurzem machte es bekanntlich enormes Aufsehen, daß in Rom ein Diplomat als Falschspieler entlarvt wurde. Allein der Fall mit dem brasilianischen Gesandten Coello — dieser ist der entlarvte „Verbesserer des Glücks" — ist keineswegs der erste seiner Art. Man erinnert sich vielmehr, daß eine ganz ähnliche Geschichte, und zwar ebenfalls mit einem aktiven Diplomaten und in Italien, sich schon einmal zugetragen hat. Es war dies an einem kleinen Fürstenhofe Italiens vor der Einigung des Königreiches. Der betreffende Herr, der Gesandte eines Mittelstaates, gewann im Kartenspiele stets riesige Summen. Allmälig drängte sich Jedermann die Ueberzeugung auf, daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen könne. Man beobachtete sehr scharf den Gesandten und machte die Entdeckung, daß er seine Gewinnste einer fabelhaften Fingerfertigkeit verdanke. Aber auch der Gesandte seinerseits merkte, daß man ihn durchschaue und er beschloß, einen Eklat abzuwenden. Plötzlich begann er zu verlieren und er verlor von da ab regelmäßig horrende Beträge. Als seine Verluste schon eine außerordentliche Höhe erreicht hatten, erhob er sich vom Spieltische und rief: „O, fortuna traditrice, tu mi poi ben far perdere, ma pagar nó" — „Treuloses Glück, Du kannst zwar bewirken, daß ich verliere, aber nicht auch, daß ich bezahle!" Sprachs, und entfernte sich, die anderen Spieltheilnehmer verblüfft zurücklassend. Am nächsten Tage aber war der Gesandte abgereist, um nicht wiederzukehren, und Diejenigen, an die er verloren, hatten das leere Nachsehen.

— Man schreibt aus Paris: Ein drastisches Pariser Sittenbild entrollte eine am Donnerstag vor dem Tribunal korrektionel stattgehabte Verhandlung. Madame Coupé hat Monsieur Coupé, ihren Ehegespons, wegen Ebebruchs verklagt und schildert ihr häusliches Mißgeschick in wahrhaft rührender Weise. „Mein Mann, hoher Gerichtshof," klagt sie, „hat mich immer verschmäht, er fand mich nicht hübsch genug." Der Gerichtspräsident, Herr Ragobert, fragt theilnahmsvoll: „Und Sie, Sie lieben Ihren Gatten?" „Seit meiner Kindheit, wir sind Geschwisterkinder." Präsident: „Und er hat Sie im Stich gelassen?" Antwort: „Neun Tage, nachdem wir verheirathet waren. Er ist einer Näherin nachgelaufen, die er auf dem Schinkenmarkt getroffen hat." — „Und er hat dieser Person das für die Wirthschaft bestimmte Geld gegeben?" — Klägerin seufzend: „Wenn er ihr nur Geld gegeben hätte!" — Coupé wird nun zur Rede gestellt. Er erzählt zu seiner Rechtfertigung, daß er mit dieser Heirath furchtbar „reingefallen" sei; seine Frau, die er nicht ausstehen konnte, hatte ihn unter dem Vorwande, daß ihr Onkel gestorben wäre, nach Rouen gelockt, dort habe er Onkel und Nichte gesund vorgefunden, man habe ihn unter den Tisch getrunken und nach vierzehn Tagen war die Hochzeit fertig. Am Polterabend aber sagte der Gatte zu seiner Ehehälfte: „Ich will Dich lehren, einen Gatten mit falschen Telegrammen zu erschwindeln." Sprach's und ging zu seiner Näherin vom Schinkenmarkt. Das Urtheil lautete auf 200 Frcs. Strafe.

Paris, 11. Juli. Gestern früh weckten zwei Schüsse die Bewohner des Hauses Nr. 6 der Rue du Pont-de-Lodi auf. Als die Leute herbeieilten, fanden sie vor der Thür eines der Miether, Namens Bonnel de Lonchamp, einen Mann mit zwei entsetzlichen Kopfwunden todt in seinem Blute schwimmen. Aus den Papieren, die er bei sich trug, ergab sich, daß er Gustave Marchand hieß, 30 Jahre alt und Vater von fünf Kindern war. Die angestellte Untersuchung über die Ursachen seiner That förderte dann Folgendes ans Licht: Die Mutter Marchand's war während der Belagerung von Paris in Folge des Verschwindens ihres Mannes und der Abwesenheit ihres Sohnes, der bei der Armee war, wahnsinnig geworden. Sie besaß ein ziemlich ansehnliches Vermögen, das sie selbst im Handel hatte erwerben helfen und ihre Nachbarn waren höchlich erstaunt, als sie eines Tages ein Fenster öffnete und sämmtliche Werthpapiere auf die Straße warf. Sie wurde in einer Irrenanstalt untergebracht, wo sie im Jahre 1873 starb. Die herbeigerufene Polizei hatte die Werthpapiere zusammengelesen und dem Polizeikommissar eingehändigt, welcher in Abwesenheit des Mannes und Sohnes der armen Wahnsinnigen sich an die Gerichte gewendet hatte, damit ein Kurator über das augenblicklich herrenlose Vermögen ernannt würde. Dieser Kurator war Bonnel de Lonchamp. Als Gustave Marchand heimkehrte, that er die nöthigen Schritte, um in den Besitz des Seinigen zu gelangen. Bonnel de Lonchamp gebrauchte aber beständig Ausflüchte und ließ sich kaum dazu herbei, dem Sohne, welcher das Kapital herausverlangte, ein mageres Monatsgeld einzuhändigen. Marchand hatte sich unterdessen verheirathet und einen Prozeß gegen den Kurator angestrengt, der viel Geld kostete, mehrere Jahre währte und noch immer anhängig ist. Vor zwei Monaten wurde Bonnel de Lonchamp seines Amtes als Administrator beim Zivilgericht der Seine enthoben; seitdem weigerte er sich aus Rachsucht, Marchand die geringste Summe auszuzahlen. Dieser drohte ihm, sich vor seiner Thür zu entleiben, wenn er kein Geld bekomme. Der Kurator machte sich nichts daraus und der unglückliche Familienvater, der mit den Seinen in tiefer Armuth leben mußte, hielt Wort. Es wird jetzt versichert, die Mutter Marchand's habe ein Vermögen von mehr als 200,000 Franks hinterlassen und Bonnel de Lonchamp, der vom Lande hereintelegraphirt wurde, gebe zu, er habe noch 80,000 Franks, welche Marchand gehörten, in seinem Besitz. Er war so großmüthig, der Wittwe des Selbstmörders 500 Franks zu geben, damit sie die Begräbnißkosten decken könne. Wenn die Dinge sich wirklich so verhalten, so ist die Entrüstung, welche allgemein gegen den gewissenlosen Kurator herrscht, eine mehr als berechtigte. Sonderbar bleibt es, daß er als gerichtlicher Administrator abgesetzt und nicht zugleich gezwungen wurde, das Vermögen, über das er seit Jahren Niemandem Rechnung legte, auszuliefern.

Landwirthschaftliches.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten und der Ernte-Aussichten im Regierungsbezirk Stralsund wird amtlich geschrieben: Das Sommergetreide berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der Stand der Gerste- und Haferfelder, sowie der Erbsen und Bohnen ist ein recht befriedigender, ebenso ist auf einen recht guten Ertrag des Klees zu rechnen. Die Kartoffeln stehen überall üppig und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Der Roggen hat vielfach durch die Ende Mai und Anfang Juni vorgekommenen anhaltenden Regengüsse erheblich Schaden gelitten. Der Stand des Weizens befriedigte im Frühjahr im Allgemeinen nicht, doch hat die günstige Witterung in letzter Zeit die Schäden einigermaßen geheilt.

Viehmarkt.

Berlin, 13. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2732 Rinder, 6781 Schweine, 1645 Kälber, 34,339 Hammel, von denen etwa zwei Drittel Magerhammel.

Die enorme Luftwärme beeinflußte den ganzen Markt höchst ungünstig.

Das Geschäft in Rindern verlief schleppend und flau; in geringeren Qualitäten mußten Verkäufer Preisnachlaß zugestehen. Trotz des nicht unansehnlichen Exports wurde der Markt nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 52 bis 56 Mark, 2. Qualität 46—50 Mark, 3. Qualität 39—42 Mark und 4. Qualität 33 bis 37 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Auch der Schweinehandel gestaltete sich nicht so günstig als vor acht Tagen; trotz lebhaften Exports, insbesondere für Senger nach Hamburg, gingen die Preise erheblich zurück; dennoch wurde der Markt geräumt. Man zahlte für Mecklenburger (d. i. Schweine 1. Qualität) 47 bis 48 Mark, Pommern und gute Landschweine (d. i. 2. Qualität) 45—46 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 41—44 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara.

Der Kälbermarkt zeigte ein gleiches Bild wie der Rindermarkt, insbesondere schwere Kälber waren stark vernachlässigt und wurden die Preise der vorigen Woche auch im Allgemeinen nur schwer erreicht. Man zahlte für beste Qualität 36—44 Pf. und für geringere Qualität 26 bis 34 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Nicht besser ergings dem Hammelmarkt, der sich in beiden Abtheilungen gleich schleppend erwies, zumal es an regem Export zu fehlen schien. In Folge dessen ist starker Ueberstand verblieben. Wir notiren: beste Qualität 43 bis 45 Pf., beste englische Lämmer bis 48 Pf. und geringere Qualität 36—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Amsterdam, 13. Juli. Heute fand die feierliche Eröffnung des Ryks-Museums (Museum der schönen Künste) durch den Minister des Innern, Heemskerk, statt. Der Feier wohnten der Prinz zu Wied, die Minister, die Spitzen der Behörden und im Auftrage der französischen Regierung eine Kommission von Künstlern bei.

Paris, 13. Juli. Dem „Temps" zufolge hätte der Minister des Auswärtigen, Freycinet, den General Courcy angewiesen, seine Aktion innerhalb der durch das Protektorat gezogenen Grenze zu halten, jedoch diejenigen anamitischen Beamten, welche direkt an dem Aufruhr theilnahmen, streng zu bestrafen.

Demselben Blatte wird aus Athen gemeldet, da die Pforte sich geweigert habe, mehreren griechischen Konsuln das Exequatur zu ertheilen, habe die griechische Regierung alle griechischen Konsulate in der Türkei aufgehoben.

London, 13. Juli. Die „Saint James Gazette" meldet gerüchtweise, daß Lord Lyons von seinem Botschafterposten in Paris zurückzutreten beabsichtige und durch Lord Lytton ersetzt werden würde.

London, 13. Juli. General Wolseley ist heute Nachmittag mit seinem Stabe auf der Viktoria-Station eingetroffen, wo er von der zahlreich anwesenden Menge enthusiastisch begrüßt wurde.

London, 13. Juli. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Bourke erwiderte auf eine Anfrage, welche Punkte in der Pendjehangelegenheit seitens der englischen Regierung einem Schiedsspruche unterbreitet werden sollten, sei noch Gegenstand der Erwägung.

Madrid, 13. Juli. Kontreadmiral Pezuela ist zum Marineminister und der Zivilgouverneur von Madrid, Villaverde, zum Minister des Innern ernannt worden.